

**Kantonsrat**

**KANTONSRATSPROTOKOLL**

Sitzung vom 27. Januar 2025  
Kantonsratspräsident Zehnder Ferdinand

**A 247 Anfrage Hauser Patrick und Mit. über die vermeintlich grosse Zunahme von Gewalttaten mit Messern im Kanton Luzern / Justiz- und Sicherheitsdepartement**

Patrick Hauser ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Patrick Hauser: Leider ist die Liste ähnlicher Ereignisse, wie die in meiner Anfrage aufgeführten, in den letzten rund vier Monaten seit der Eröffnung meines Vorstosses um viele Städte- und Gemeindenamen im In- und Ausland länger geworden. Die längere Liste und die ständige mediale Präsenz des Themas führt auch bei Luzernerinnen und Luzernern zu Besorgnis. Vielleicht helfen hier insbesondere die Antworten zu den Fragen 4, 5 und 6. Ich hoffe, dass die Situation im Kanton Luzern auch in Zukunft stabil bleibt. Spätestens bei der nächsten polizeilichen Kriminalstatistik werden wir erste Anzeichen sehen.

Andy Wandeler: Wir sprechen hier über ein weiteres importiertes Problem. Durch meinen Grossvater habe ich gelernt, dass ein richtiger Junge ein Messer und etwas Schnur in der Hosentasche hat. Wir haben aber auch gelernt, dass man es braucht, um Käse und Wurst zu schneiden. Daher komme ich jetzt zu den Ausführungen. Delikte mit Messern sind kein neues Phänomen. Messer sind Alltagsgegenstände, leicht mitführbar und unter Jugendlichen und Erwachsenen werden vermehrt Konflikte damit ausgetragen. Es kommt regelmässig zu Polizeieinsätzen, bei denen Messer involviert sind: Gefährliche Situationen in bestimmten Milieus innerhalb von bestimmten Gruppen und vor allem in urbanen Hotspots oder an Grossanlässen in der Stadt. Bei Letzteren sorgt die Polizei durch gut sichtbare präventive Sicherheitsmassnahmen für Sicherheit. Bei Verdachtsmomenten werden auch hier wieder Personenkontrollen durchgeführt. Die Gefahr durch Messer im Fronteinsatz ist für die Luzerner Polizei ein Thema. Ein Messerangriff wird als sehr gefährlich, wenn nicht tödlich eingestuft. Um diesen Gefahren begegnen zu können und die Mitarbeiter zu schützen, werden spezielle Trainings durchgeführt, damit man sich bei einem Frontangriff auch dementsprechend verhalten kann. Die Polizei ist aber auch deeskalierend und verhältnismässig unterwegs. Die Aus- und Weiterbildung zu diesem Thema ist immer wichtiger. Die Ausrüstung der Polizei wurde auch dementsprechend angepasst. Der Taser ist heute etwas ganz Wichtiges und ist gar nicht mehr wegzudenken. Durch den Taser muss in solchen Situationen auch die Dienstwaffe weniger zur Verteidigung zum Einsatz kommen. Die Luzerner Polizei hat die Einsatz- und Schutzausrüstung zeitgemäss angepasst und ist bestens ausgerüstet. Präventiv ist sie auch an kritischen Orten unterwegs und macht darauf aufmerksam, was mit Messern und solchen Dingen angestellt werden kann. In den letzten

Jahren sind Gewaltdelikte mit Messern tendenziell sehr steigend, wie wir in den letzten paar Wochen gehört haben. Fazit: An keinem Jodler-Schwing- und Turnfest ist ein Messer ein Problem. Man weiss, was man damit macht. Als Fazit kann man auch sagen: andere Länder, andere Sitten.

Andrea Pfäffli: Gewaltdelikte, egal ob mit Messern, sonstigen oder auch ohne Waffen, sind ein ernstzunehmendes Thema, ein absolutes No-Go. Das haben wir heute bereits in verschiedenen Voten zu anderen Geschäften gehört. Gleichzeitig müssen wir als Vertretende der Politik aufpassen, dass wir nicht auf jedes angefeuerte Thema rund um Gewalt kopflos aufspringen, sondern stattdessen mit der notwendigen Differenzierung reagieren. Wir müssen aber vor allem auch aufpassen, dass wir nicht entlang des medialen Agenda-Settings oder schlecht interpretierter Statistiken beginnen, einzelne Personengruppen zu stigmatisieren. Wie die Regierung in ihrer Antwort festhält, sind Delikte mit Messern kein neues Phänomen, und wir dürfen aktuell auch davon ausgehen, dass es keine signifikante Zunahme von schweren Messerdelikten gibt im Kanton Luzern. Für die SP-Fraktion ist klar: Rund um diese Thematik ist es entscheidend, dass wir weiterhin die Ursachen – und zwar die effektiven Ursachen – von Gewalt beleuchten und bekämpfen. Dabei ist es richtig und wichtig, dass die Polizei sowohl repressive, vor allem aber auch präventive Massnahmen verfolgt. Bei Kampagnen wie «Dini Muetter wott dech ned im Knascht bsueche» geht es darum, explizit die Jungen für dieses Thema abzuholen. Es geht aber auch um die ganzheitliche Schulung des Personals im Umgang mit Messergewalt sowie umfassende Investitionen in Bildung und Integration. Das sind alles Massnahmen, die richtig sind und unbedingt auch bestehen bleiben müssen, vielleicht sogar ausgebaut werden sollen. Die SP-Fraktion hat in der Dezemberession ein Postulat dazu eingereicht. Wir fordern griffige Massnahmen, um die Gewaltbereitschaft von männlichen Kindern und Jugendlichen einzudämmen. An dieser Stelle möchten wir der Luzerner Polizei für ihre wertvolle Arbeit danken und nochmals betonen: Stigmatisierung bringt uns in dieser Angelegenheit wirklich nicht weiter, die effektive Ursachenbekämpfung beginnt bei der Präventionsarbeit.

Rahel Estermann: Ich glaube, wir sind uns einig, dass jede Attacke mit einem Messer oder anderen Waffen eine zu viel ist. Aber diese Anfrage und die Antwort der Regierung haben mir doch geholfen, mich auf die Fakten zu fokussieren. Die Regierung zeigt auf, dass sich die Anzahl der Delikte mit Schneid- und Stichwaffen in den vergangenen vier Jahren im einstelligen Bereich bewegt, also unter zehn. Wir sprechen also über eine kleine Anzahl Vorfälle. Ich glaube, wir können uns glücklich schätzen, dass es so ist. Ich bitte alle, die bei solchen Themen midiskutieren auch bei den Fakten zu bleiben und die Fakten nicht so für ihr Narrativ auszubauen, wie es gerade in ihr Weltbild passt. Vielen Dank für die Klärung seitens der Regierung.

Für den Regierungsrat spricht Justiz- und Sicherheitsdirektorin Ylfete Fanaj.

Ylfete Fanaj: Gewalt mit Messern ist ein ernst zu nehmendes Thema. Messer sind niederschwellige Waffen, sind Alltagsgegenstände, die leicht mitgeführt werden können. Wie Sie aus unserer Antwort entnehmen können, haben die Delikte mit Messern nicht signifikant zugenommen. Trotzdem nehmen einige Menschen subjektiv eine Häufung wahr, das hat auch Patrick Hauser gesagt, das Thema ist medial präsent. Es gab auch Vorfälle im öffentlichen Raum, an Kiosken, an Bahnhöfen, auf gut bevölkerten Strassen oder an Stadtfesten. Natürlich ruft da ein Vorfall wie der Messerangriff in Aschaffenburg, dem letzte Woche leider sogar ein zweijähriges Kind zum Opfer fiel, auch bei uns Fassungslosigkeit und Angst hervor. Der Luzerner Polizei ist bekannt, in welchen Milieus und an welchen Orten eine besondere Bedrohung herrscht. Wir haben auch eine Spezialversorgung, wenn die Polizei mit der Brennpunktbewirtschaftung an gewissen Brennpunkten stärker präsent ist. Dort wird mit

einer erhöhten Präsenz für mehr Sicherheit gesorgt. Auch an beliebten Grossanlässen wie zum Beispiel der Luzerner Määs, dem Stadtfest oder der Luga ist die Polizei gezielt Vorort, zeigt Präsenz und spricht auch gewisse Personen mittels Direktansprache an, um auch auf das Thema aufmerksam zu machen. Zudem werden dort bei Verdachtsmomenten Personenkontrollen durchgeführt und Messer oder ähnliche Gegenstände sichergestellt. Da Messerdelikte insbesondere auch bei Jugendlichen oder auch jungen Erwachsenen ein Thema sind, wurden die präventiven Massnahmen verstärkt. Unter anderem war die neu geschaffene Fachstelle Jugend der Luzerner Polizei mit einer Standaktion an der Luzerner Määs präsent um zu zeigen, wie gefährlich Messer oder mitgeführte Gegenstände sein können und dass man frühzeitig darauf aufmerksam macht. Die Fachstelle Jugend der Luzerner Polizei ist mit Vorträgen und Beratungsangeboten auch an Schulen und bei Erziehungsberechtigten aktiv. Klare Regeln sollen helfen, gefährliche Situationen zu vermeiden. Etwas Wichtiges, das auch in den Asylzentren gemacht wird, ist die Gewaltprävention zum Schutz der Asylsuchenden untereinander, aber auch der Mitarbeitenden und der weiteren Bevölkerung. Auch dort gibt es Sensibilisierungen. Risikofaktoren wie traumatische Erfahrungen aus Kriegsgebieten sind identifiziert und werden durch gezielte Massnahmen angegangen. So sind beispielsweise Gegenstände wie Messer nicht einfach zugänglich, die leicht als Waffen verwendet werden können. Präventiv in einem anderen Sinn handelt auch der Zoll, der in Schwerpunktkontrollen regelmässig Waffen aus Bestellungen bei Onlineplattformen – vor allem leichte Waffen – aus dem Verkehr zieht. Es gibt viele Bestellungen, die einfach so zugeschickt werden. Deshalb ist es wichtig, dass der Zoll diese Aufgabe übernimmt. Dieser Trend muss sicher beobachtet werden. Insgesamt kann ich sagen, dass die Luzerner Polizei ihr Möglichstes tut, um vor Gewalt mit Messern zu schützen. Sie ist dort wo nötig präsent und ist sich diesem Thema auch bewusst.